



Urs Meile, 56, vor seiner Galerie in Peking: «Ai Weiwei hat nie um des Protests willen protestiert»

«Er wollte, dass seine Arbeit auch ohne ihn weitergeht»

Urs Meile über seinen Künstler Ai Weiwei und die Wirkung westlicher Proteste

Der Luzerner Urs Meile, 56, ist nicht nur Ai Weiweis Galerist, sondern auch langjähriger Freund. Seit 1998 stellt er in Luzern zeitgenössische chinesische Kunst aus; 2005 baute er eine zweite Galerie in Peking, wo er gerade eine Ausstellung eröffnet. Die Sonntagszeitung fragte Meile nach der Situation in der Heimatstadt des nach seiner Verhaftung vor sechs Wochen immer noch verschwundenen Künstlers.

Rechnen Sie damit, dass Ai Weiwei bis zur Eröffnung seiner Schweizer Ausstellungen freigelassen wird?

Nein, damit rechne ich nicht. So hart es für mich ist, das zu sagen, ich glaube nicht, dass er innerhalb von Wochen oder Monaten freigelassen wird.

Haben Sie etwas über seinen Verbleib gehört?

Nein. Ich habe täglich Kontakt mit Ai Weiweis Frau, Lu Qing. Doch auch sie hat nichts gehört.

Stimmt es, dass die chinesische Presse Ai Weiwei beschuldigt, ein reicher Profiteur zu sein?

Ja. Von Zeit zu Zeit wird wohl versucht, das Bild Ai Weiweis schwarz zu zeichnen, um damit die Sympathie der Bevölkerung für seine Verhaftung zu wecken. Was mich mehr empört, ist, dass solche Pamphlete auch in der Schweizer Presse erscheinen.

Sie spielen auf den Artikel «Ai Weiwei – kein wirklicher Regimekritiker» in der NZZ von Donnerstag an?

Ja. Es ist ein Rundumschlag gegen Weiwei, gegen Menschen, die mit ihm verbunden sind, die ihn gefördert haben, er wird als «Schweizer Markenprodukt» bezeichnet.

Die Autorin Zhu Ling wird als Berliner Galeristin vorgestellt, kennen Sie sie?

Nein. Ich weiss auch nicht, ob sie jemand dafür bezahlt, mit Unwahrheiten gespickte Artikel zu verbreiten.

Ihnen persönlich wird darin vorgeworfen, Ai Weiweis Werke an Auktionen einzuliefern.

So etwas käme uns niemals in den Sinn. Man kann bei fast jedem Werk, das versteigert wird, nachverfolgen, woher es stammt. Eine ernst zu nehmende Galerie wird die Werke ihres Künstlers kaum an einer Auktion zum Verkauf anbieten.

Der ehemalige Documenta-Leiter Roger M. Bruegel hat im «Spiegel» festgestellt, dass die auf Ai Weiweis Erfolg neidische Kunstwelt nur lauwarm protestiere. Ist dem so?

Natürlich polarisiert eine Figur wie Ai Weiwei. Und sie weckt

auch Neid. Aber eine grosse Zahl von Kulturschaffenden rund um die Welt hat in Petitionen und Kundgebungen klargemacht, dass sie das Vorgehen der chinesischen Regierung nicht billigt.

Nützen diese Proteste etwas?

Eine präzise Kritik nützt. Wenn die Emotion überwiegt, ist es eher kontraproduktiv.

Ist die Familie Weiweis Repressionen ausgesetzt?

Nein. Seine Frau kann sich frei bewegen. Dass sie über das Schicksal ihres Mannes im Unklaren gelassen wird, ist schlimm genug.

Welche Präsenz hat der Fall Weiwei in der chinesischen Öffentlichkeit?

Im Westen ist er präsenter. Hier in Peking ist das kein Thema, man spricht nicht öffentlich darüber.

Die Schweiz feiert Ai Weiwei – der Künstler fehlt

Ai Weiweis Ausstellungen gibt es zurzeit auch in London und New York. An den Schweizer Schauen hat der Künstler noch selber mitgearbeitet.



KUNSTMUSEUM LUZERN Die Schau «Shanshui» (ab 21.5.) zeigt Landschaftsmalerei. Ai Weiwei hat sie mit Direktor Peter Fischer und Sammler Uli Sigg kuratiert. Ein leerer Stuhl symbolisiert sein erzwungenes Fernbleiben – eine Marmorskulptur des Künstlers.



FOTOMUSEUM WINTERTHUR zeigt ab 27. Mai eine Schau mit Hunderten von Fotos und Videos des Künstlers, in denen er die chinesische Realität dokumentiert. Unter dem Titel «Interlacing» wird Ai Weiwei als Beobachter, Kommunikator und Aufklärer vorgestellt.



FILM «HOUSE IN THE PARK» Ai Weiwei gehörte zu den Initianten des Projekts in Jinhua. Es sollte hier ein Architekturpark entstehen, in dem sich besser leben lässt. Das Projekt scheiterte an den Zuständen in China. (Heute 12 Uhr in Zürich, Riff raff; 18.5. Luzern; 22.5. Basel)

Wurden Sie als Weiweis Galerist von den Behörden vernommen?

Nein. Die Galerie ist nicht kontrolliert worden, man macht mir beim Ausreisen oder Einreisen keine Schwierigkeiten.

Geht Ai Weiweis Arbeit weiter?

Ja, er selbst hat immer gesagt, dass, wenn er nicht mehr erreichbar sein sollte, die Arbeit weitergehen soll. Andererseits sind wir daran interessiert, dass die Sache gut endet. Deshalb halten wir konfrontative Protestaktionen, welche die chinesische Eigenart nicht berücksichtigen, für falsch. **Aber Ai Weiwei äusserte seine Kritik laut.**

Das stimmt, nur Ai Weiwei hat nie um des Protests willen protestiert. Wenn er seine Kritik äusserte, dann aus einer konkreten Situation heraus, weil er besorgt war – etwa wenn es um demokratische Fehlentwicklungen ging.

Stimmt es, dass er vor seiner Verhaftung nach Deutschland übersiedeln wollte?

Nicht ganz. Die Idee war die eines zweiten Ateliers in Berlin. Er wollte China nie ganz verlassen. Sein Werk braucht diesen Kontext.

Im Fotomuseum Winterthur wird zu sehen sein, wie teilnahmsvoll Weiwei das Leben der Menschen dokumentiert. Woher kommt sein Engagement?

Ihn interessiert einfach alles. Daher diese Breite seines Werks. In Winterthur wird nicht nur Kunst von ihm gezeigt, sondern die Dokumentationen. Und im Juli zeigt das Kunsthaus Bregenz eine weitere Facette seines Schaffens: die architektonischen Projekte.

Im Kunstmuseum Luzern steht ein leerer Stuhl als ein Zeichen seiner Abwesenheit.

Eine klare, stille, aber sehr starke Aktion. Niemand, der das Museum besucht, kann an diesem Stuhl vorbeigehen, ohne sich Gedanken zu machen.